

## „Talent, Disziplin und Belastbarkeit machen den Beruf aus“

Ein Interview mit dem Schauspieler Rainer Laupichler

Wie wird man Schauspieler? Und was bedeutet es, einer zu sein? Justus Groß (Jahrgangsstufe 11) möchte diesen Berufsweg einschlagen und hat sich mit Rainer Laupichler, Schauspieler und Leiter der Eifel-Kulturtage, über seinen Werdegang und seine Arbeit unterhalten.

*Herr Laupichler, zunächst studierten Sie BWL, haben sich dann jedoch für eine Schauspiel-Karriere entschieden und 1981 an der Hochschule der Künste (HdK) mit der Ausbildung begonnen. Wie kam es dazu?*

Laupichler: Anfang der 80er Jahre lernte ich im Berliner Nachtleben eine Frau kennen, die mir dringend riet, dass ich mich in ihrer Schauspielschule vorstellen sollte. Ich hatte keine Ahnung, wie sie darauf kam, aber, mein Gott, ich studierte gerade BWL. Na ja, und da gibt es sicherlich Prickelnderes (lacht). Dort gab man mir ein paar Literaturtexte in die Hand, die ich vorbereiten sollte. Nur wie?! Das war für mich die Frage. Ich war nie in einer Theater-AG, in meinem Gymnasium in der Eifel gab es so etwas nicht. Ich packte mir einen Kassettenrekorder und sprach den Text dort rein. Grauenhaft! Ich habe mir vor dem Mikro die Seele aus dem Leib gespielt ... (lacht). Schließlich bin ich zur Prüfung – und wurde genommen! Nicht zu fassen. Die Fritz-Kirchhoff-Schule war halbstaatlich, man musste also Schulgeld zahlen. In Berlin war allerdings die Universität der Künste, damals Hochschule der Künste, das Maß aller Dinge. Also bewarb ich mich dort. 1000 Bewerber sprachen drei erarbeitete Rollen vor. Ich kam in die Endauswahl. Es folgten fünf Prüfungstage, in denen es wirklich zur Sache ging. Man wurde auf Herz und Nieren geprüft. Freie Improvisationen, Psycho ... Das bedeutet, es wurden Improvisationsthemen mit einem existentiellen Hintergrund gewählt, etwa: Der Prüfling ist in einem imaginären Raum und die Decke senkt sich - wie verhält er sich in dieser Ausnahmesituation? Schließlich war ich einer von 13 im Jahrgang 1981, die ihr Studium an der Hochschule der Künste begonnen haben.

*Sollte man neben einem überragenden Talent weitere Voraussetzungen mitbringen, um eine Schauspielausbildung zu beginnen?*

Laupichler: Neben der Grundbegabung kommt etwas dazu, dass im Vorfeld völlig unterschätzt wird: Disziplin, physische Belastbarkeit, ebenso psychische Belastbarkeit und auch Glück, auf die richtigen Regisseure und Kollegen zu treffen.

*Kann man auch ohne Abi an einer Schule aufgenommen werden?*

Laupichler: Da fehlt mir derzeit der aktuelle Wissensstand, wie das an der Universität der Künste in Berlin geregelt ist. Damals hatten, bis auf eine Kommilitonin, alle Abi. Ich gehe davon aus, dass es an einer Privatschule egal ist. Und private Schauspielschulen haben von ihrem Grundcharakter her immer einen Finanzierungsbedarf. Die brauchen vielleicht 15 Leute, damit der Laden läuft – auch wenn eigentlich nur zwei unter den Bewerbern sind, die

wirklich die notwendigen Voraussetzungen mitbringen.

*Wie wichtig sind die Lehrer an der Schauspielschule?*

Laupichler: Wenn man den Lehrer findet, den man braucht, der einen dazu bringt, seine Ressourcen, sein Potenzial zu entwickeln und auszuschöpfen, dann ist das ein Segen. Ich hatte leider nicht das Glück, „meinen“ Lehrer zu finden.

*Hatten Sie Probleme in der Ausbildung, gab es eine besondere Herausforderung?*

Laupichler: Jeder Mensch bringt sein Paket mit und hat persönliche Schwierigkeiten. Der Beruf des Schauspielers und auch schon die Ausbildung ist eine intensive Auseinandersetzung mit seinem Gegenüber, der Regie, der textlichen Vorgabe und den Umständen. In der Ausbildung tastet man sich in den Beruf vor. Wenn man Glück hat, hat man großartige Lehrer. Aber den Beruf wirklich lernen, unter professionellen Bedingungen, das passiert am Theater oder wo auch immer man spielt. Es ist ein Learning-by-Doing-Prozess, der im Grunde ein ständiger Wegbegleiter ist. Zusätzlich steht bei dieser speziellen Berufswahl die Frage im Raum, ob die Begeisterung nur ein Strohfeuer ist oder ausreichend ist, um 40 Jahre auch die Höhen und Tiefen mitzuerleben.

*Was meinen Sie mit Höhen und Tiefen?*

Laupichler: Gerade als junger Schauspieler kann es hart sein. Ich habe in meinem ersten Jahr am Theater elf Rollen in einer Spielzeit gespielt, eine davon in einem Märchen. Damit machen die Theater einen guten Umsatz. Je nachdem, wie groß das Einzugsgebiet ist, gibt es dann etwa 75 Aufführungen, hintereinander, häufig zwei, manchmal drei am Tag. Dann kommt man aus dem Theater nicht mehr raus. Das ist eine wahnsinnige Belastung: stimmlich, psychisch und physisch. Es ist ein knochenharter Job. Und einen Tag später beginnen die Proben für ein neues Stück. Und man wird schlecht bezahlt. Dazu kommt das Vagantenleben. Ich war in Berlin im Grips Theater, habe bei der Vagantenbühne gespielt, bin dann in Baden-Baden fest engagiert worden, dann beim Staatstheater Mainz, dann frei in Bielefeld, Osnabrück, Frankfurt, an der Schaubühne am Lehniner Platz, am Burgtheater in Wien ... Das hat den Nachteil, dass die Kontakte, die bestehen, sich in erster Linie auf Theaterleute beschränken. Wenn man weiß, man geht sowieso nach einigen Jahren wieder weg, dann festigen sich die Kontakte am gegenwärtigen Wohnort nicht. Diese Umstände sind gut und spannend, wenn man nicht für andere Menschen zu sorgen hat und eine Familie gründen will. Im Theater arbeitet vieles gegen ein familiäres Umfeld, dabei ist das familiäre Umfeld auch ein Rettungsanker im Theater und in diesem Leben. Das ist eine sehr ambivalente Geschichte.

*Sie spielen in zahlreichen Filmproduktionen mit. Was macht den Unterschied aus zum Theaterspiel?*

Laupichler: Die Arbeitsweisen sind grundsätzlich verschieden: Im Theater wird geprobt und eine Rolle über Wochen erarbeitet und später bei den Vorstellungen abgerufen. Im Fernseh- und Filmbereich gibt es allerlei technische Umstände, die beachtet werden müssen. Gänge, Bewegungen müssen akkurat sein, damit die Schärfe für die Kamera besteht. Die Zeit für intensive Proben ist in der Regel nicht vorhanden, dafür ist jeder Drehtag viel zu teuer. Folglich wird relativ schnell ein stimmiges Ergebnis gesucht. Zusätzlich wird das Endergebnis einer Produktion in der Post-Produktion, also zum Beispiel im Schnitt entschieden. Was, wer, wann und wie gesehen wird, wird dort entschieden. Im Theater entwickelt man in den Proben eine Rolle, die dann chronologisch gespielt wird, im Fernsehen kann man unter Umständen die Sterbeszene am Anfang drehen und sich „springend“ durchs Drehbuch arbeiten. Das Fernsehen liebt den zurückgenommenen Ton und sparsame Gesten.

*Welche besonderen Herausforderungen gibt es beim Theaterspiel?*

Laupichler: Im Theater ist die Vorgehensweise allein stimmlich komplett anders. Stellen Sie sich vor, Sie haben einen Raum mit 1000 Leuten zu füllen. Die meisten Menschen hört man keine drei Reihen, wenn sie nicht ein Wahnsinnsorgan haben. Und im Theater ist man komplett zu sehen, da kann Sie niemand rausschneiden, da kann auch niemand unter Ihren Text Musik legen. Beim Film ist der Arbeitsablauf stark technisiert. Alle Bewegungsabläufe und Gesten müssen, wenn sie einmal festgelegt sind, bei jeder Einstellung akkurat wiederholt werden, damit die Szenen im Schnitt verwendet werden können. Sonst wären sie im Ablauf alle unterschiedlich.

*Ab wann kann man sich als erfolgreichen Schauspieler bezeichnen?*

Laupichler: Ich würde die Frage anders formulieren. Man muss wissen, wo die Motivation liegt. Bekannt wird man nicht nur aus sich heraus, auch die Umstände sind wichtig. Ich habe ungefähr 250 Rollen gespielt. Ich bin aber in dem Sinne nicht berühmt. Intern, bei Castern, da ist mein Name bekannt. Aber ich bin kein Star. Was ich jedem empfehle, der im Bereich Fernsehen oder generell im künstlerischen Bereich arbeiten will, ist, dass er sich ein zweites Standbein sucht und nicht darauf wartet, dass die Castingagenturen anrufen. Man darf sich nicht in eine komplette Abhängigkeit manövrieren. Monetär und auch emotional. Das ist für das seelische Gleichgewicht keine gute Situation. Wichtig ist, dass man den Glauben an sich nicht verliert. Man muss psychisch sehr stark sein und einen realistischen Blick behalten. Und man muss eben wissen, warum man den Beruf macht. Berühmt werden zu wollen, ist aus meiner Sicht zu wenig Motivation.

*Die Motivation entsteht auch aus anderen Trieben heraus. Man ist für sich berühmt, wenn man mit seiner Leistung zufrieden ist.*

Laupichler: Demut ist in diesem Beruf wichtig. Die Demut zu haben, dass die zu spielende

Rolle eine Nebenrolle ist, die man aber mit dem gleichen Einsatz und der gleichen Ernsthaftigkeit spielen muss, als sei es eine Hauptrolle. Am Ende ist es eben ein Beruf, wenn auch ein spezieller. Man sollte das auch nüchtern betrachten und das Leben nicht aus den Augen verlieren. Aber wenn man in einer Rolle wirklich angekommen ist und sie darstellt, ist es wie Urlaub von sich selbst. Man betritt einen anderen Kosmos. Das ist wie beim Laufen – ich bin sechs Marathon gelaufen: Wenn sich der Flow-Zustand einstellt, dann läuft man einfach. Beim Dreh ist man dann in der Person, in dem Charakter, den man verkörpert. Wenn man das in einer Rolle hat, ist es ein wirklich sehr beglückender Zustand. Aber: Es ist eben auch ein Beruf und kein Wunschkonzert. Es ist ein harter Beruf, der mit all seinen Schattierungen gelebt sein will.

*Das Gespräch wurde im Rahmen des Workshops „Journalistisches Schreiben“ geführt.*

## **STECKBRIEF RAINER LAUPICHLER**

Geboren 1957 in Daun

Ausbildung: Universität der Künste Berlin, Diplom im Jahr 1985

Seit 1981 hat Rainer Laupichler in mehr als 240 Produktionen (Kino- und Fernsehfilme sowie Serien) mitgewirkt, darunter „Tatort“, „Wilsberg“, „Die Zielfahnder“, „Soko Leipzig“ und „Stromberg“. Im Kino war er zuletzt in „Mackie Messer – Brechts Dreigroschenfilm“ (Regie: Joachim A. Lang) zu sehen. Theaterengagements hatte er unter anderem an der Schaubühne am Lehniner Platz in Berlin am Burgtheater Wien und am Staatstheater Mainz.

Seit 2007 leitet er die von ihm gegründeten Eifel-Kulturtage.

[www.rainerlaupichler.de](http://www.rainerlaupichler.de)

w  
w  
w  
.  
e  
i  
f  
e  
l  
-  
k  
u  
l  
t  
u  
r  
t  
a  
g  
e  
.